

Bockenheimer Anzeiger

Der Krieg.

Amlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Nov. Der über Neuvooort bis in den Borort Lombardie vorgebrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde geräumt. Der Angriff über den Yserkanal südlich Dignuiden schritt fort. In der Gegend östlich Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen, sowie 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich vom Argonnerwalde und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Kalisch die erneut vorgegangene überlegene russische Kavallerie zurück. Oberste Heeresleitung.

Die große deutsche Offensive.

Rotterdam, 11. Nov. Die Deutschen sind in Nordfrankreich und in Flandern zu einer großen Offensivschlacht übergegangen. Dignuiden ist bereits in deutschem Besitz, und Ypern steht unmittelbar vor dem Fall. Nach englischen Blättermeldungen wird die Stadt von deutschen 28- und 32-Zentimeter-Geschützen mit furchtbarem Erfolg bombardiert. Die das „Echo de Paris“ aus Dänkirchen meldet, machen die Deutschen die größten Anstrengungen, bei Ypern durchzubrechen und über Hazebrouck auf Calais zu marschieren. Die deutschen Truppen sind auf Ypern im Anmarsch. Auch bei Arras und an der Yser nähern sich die Kämpfe der Entscheidung. Die Stellungen der Verbündeten sind durch die deutsche Artillerie sturmreif gemacht worden.

Amsterdam, 11. Nov. Ueber die Beschießung von Ypern wird der „Daily Mail“ gemeldet: Die Deutschen haben Ypern mit schwerem Geschütz unter Feuer genommen. Die Stadt brennt. Ein großer Teil ist verwüstet. Es sind aber keine Menschenleben verloren gegangen, da die ganze Stadt geräumt war. Nach einer Meldung der „Times“ aus Nordfrankreich haben die Deutschen nur eine Meile von Ypern eine Stelle besetzt, von der aus sie die Stadt beschließen können. Auch deutsche Flieger schweben über der Stadt und werfen Bomben. Viele Gebäude sind in Brand geschossen. Das Rathaus und die Kirche haben viel gelitten. Die englische Artillerie, sagt der Korrespondent, arbeitet gut, aber eine Batterie wurde von dem schweren deutschen Geschütz unter Feuer genommen, wodurch von sechs Kanonen drei vernichtet und drei beschädigt wurden.

Die Kämpfe in Flandern.

Genf, 12. Nov. Im „Temps“ berichtet ein Augenzeuge über die 15-tägigen Kämpfe in Flandern. Er sagt: Die heroische Tapferkeit der Angreifer ist beispiellos in der Weltgeschichte. Die Deutschen stürmten mit der größten Dravour und unter Gesang dem Tode entgegen. Die Verluste der englischen Truppen waren furchtbar. Die Hälfte von ihnen wurde aufgerieben. Viele Bataillone sind ohne Offiziere, sodas Korporale den Befehl führen. Am 30. und 31. Oktober war die englische Kavallerie ständig deutschem Geschützfeuer ausgesetzt. Drei Regimenter verloren in wenigen Stunden 60 Prozent ihrer Mannschaft, ebenso

die Infanterie, die mitten in die Hölle gestellt wurden. Ein einziger Schuß der 42 Zm.-Mörser genügte, um ganze Linien niederzumähen. Die Gesamtverluste der Verbündeten seien ungeheuer.

Das Zurückweichen der Franzosen.

Genf, 12. Nov. Das Zurückweichen der Franzosen auf dem Nordflügel wird durch die neueste Meldung des „Daily Chronicle“ bestätigt. Der „Matin“ will erfahren haben, daß von Thiel aus 35 000 deutsche Soldaten mit 100 Geschützen nach einem unbekanntem Ziele abgegangen sein sollen. Auch in Paris ist die Hoffnung auf einen deutschen Rückzug gründlich verfliegen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 11. Nov. Amlich wird verlautbart vom 11. Nov. mittags: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickelten sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wisloka, über Njesow und in den Raum von Wisla vorgerückt. Przemyśl ist wieder eingeschlossen. Im Striptale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Artillerie unter großen Verlusten flüchten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Weitere Erfolge gegen die Serben.

Wien, 11. Nov. Von dem südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 11. November. In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Nisar, südlich von Sabac, nach viertägigem verlustreichem Kampf erstickt und hierdurch der rechte feindliche Flügel eingedrückt und zahlreiche Gefangene gemacht. Der Gegner mußte die stark besetzte Linie Nisar-Cer Planina räumen und den Rückzug antreten. Starke feindliche Nachhuten ließen in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand. Die Vorrückung östlich von Zoznica-Krupanj geht stehend vorwärts, trotz des heftigen Widerstandes der feindlichen Nachhuten. Die Höhen östlich von Javlaea sind bereits in unserem Besitz. Es wurden in den Kämpfen vom 6. bis zum 10. November circa 1300 Mann gefangen genommen, 16 Maschinengewehre und 28 Geschütze, darunter ein schweres, eine Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Untergang eines englischen Kanonenbootes.

London, 12. Nov. Die englische Admiralität meldet, daß das englische Torpedo-Kanonenboot „Niger“ heute Morgen auf der Höhe von Dover von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann wurden gerettet.

„Emden“ und „Königsberg“.

Berlin, 11. Nov. Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am 9. November früh bei den Cocosinseln im Indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sedney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichen Gefecht ist S. M. S. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Ruffischischen (Deutschostafrika), 6 Meilen oberhalb der Mündung von dem eng-

lischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem befestigten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschießung des „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes Behne. Ueber die Außergesetzliche der beiden Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ werden noch folgende Einzelheiten aus dem Haag gemeldet:

Nach einer Londoner Reutermeldung teilt die englische Admiralität folgendes mit:

Nachdem der Aufenthaltsort des kleinen Kreuzers „Königsberg“ durch den Angriff auf den „Pegasus“ am 19. September bekannt geworden war, hatte die Admiralität eine Anzahl schneller Kreuzer in ostafrikanischen Gewässern zusammengezogen. Am 30. Oktober wurde die „Königsberg“ durch „Chatham“ entdeckt. Der Kreuzer lag ungefähr 6 Seemeilen von der Mündung des Flusses Riffi gegenüber der Rastafinseln in deutschostafrikanischen Gewässern. Wegen größeren Tiefganges konnte die „Chatham“ der „Königsberg“ nicht beikommen. Wahrscheinlich liegt der deutsche Kreuzer, außer bei hohem Wasserstand, auf Grund. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ ist an Land gezogen und hat sich weiter oberhalb des Flusses verschanzt. Sowohl diese Verschanzung, als auch der Kreuzer selbst sind durch den „Chatham“ beschossen worden, aber im Wege stehende Palmen verhinderten die Feststellung des Schadens, der angerichtet wurde. Um den Kreuzer einzuschließen, ist ein Kohlendampfer in der engen Fahrstraße versenkt worden. Da der Kreuzer nun gefangen ist und keinen Schaden mehr anrichten kann, sind die schnellsten Schiffe, die ihn aufgebracht hatten, zu anderen Diensten wieder freigegeben.

Eine andere gemeinsame Operation ist seit einiger Zeit gegen den kleinen deutschen Kreuzer „Emden“ durchgeführt worden, wobei den englischen Kreuzern durch französische, russische und japanische Schiffe und die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Sidney“ Hilfe geleistet wurde. Gestern morgen ging der Bericht ein, daß die „Emden“ bei den Kokosinseln angekommen sei und auf die Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgeschifft habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Kabel zu durchschneiden. Da wurde die „Emden“ durch die „Sidney“ gestellt und zu einem Gefechte gezwungen. In dem heftigen Kampfe, der folgte, hatte die „Sidney“ 3 Tote und 13 Verwundete. Die „Emden“ wurde an den Strand getrieben und ist verbrannt. — Mit Ausnahme des deutschen Geschwaders, das an der chilenischen Küste operiert, ist nunmehr der ganze Indische und Stille Ozean von feindlichen Schiffen frei.

London, 12. Nov. (Reuter-Meldung.) Der Kommandant der Emden und Prinz Josef von Hohenzollern sind bei dem Untergang der Emden gefangen genommen worden. Die Verluste der Emden betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Der Marineminister hat Befehl gegeben, den Überlebenden der Emden alle militärischen Ehren zu erweisen. Der Kommandant und die Offiziere der Emden dürften ihre Degen behalten.

Französische Ansicht.

Bordeaux, 10. Nov. Ein General vom Reservecadet, der wegen seines Alters verhindert ist, an den Aktionen teilzunehmen, erklärte einem Berichterstatter: Die Sache der Verbündeten sieht anscheinend ausgezeichnet. Die Deutschen machen große Anstrengungen. Ihre Tapferkeit und Verstandnis muß man anerkennen. Sie verstärken die kämpfenden Einheiten und haben neue Arme-

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(60. Fortsetzung.)

Als Eide trotzdem auf wenige Augenblicke sich auf der entgegengesetzten Seite des Zimmers zu schaukeln machte, sah Stefany Gundula so zärtlich sehnsuchtsvoll an, daß sie fast aus der Rolle gefallen und in seine Arme gesunken wäre.

„Gundula,“ sagte er bebend, „Gundel —“
„Haben Sie Geduld,“ hauchte das blonde Mädchen. Damit wollte sie auf Bera's Verhalten hindeuten. Stefany aber verstand sie nicht.

Als die Herren sich verabschiedeten, sagte der Bankier:

„Zum Wiederkommen lade ich Sie erst ein, meine Herren, wenn meine Frau wieder gesund ist. Vielleicht treffen wir in einigen Wochen in Nizza zusammen, das sollte mich herzlich freuen. Vorläufig müssen wir, so leid es mir der jungen Mädchen wegen tut, auf gegenseitigen Verkehr verzichten. Später, denke ich, halten wir uns alle schadlos dafür.“

Die freimütige Erklärung wurde von den beiden Gästen durchaus nicht übel gedeutet. Sie mußten ja einsehen, daß unter den obwaltenden Umständen Besuch nur störend wirken konnte.

Mit den besten Wünschen für die baldige Genesung der Hausfrau verabschiedeten sie sich.

„Daß wir nahe daran waren, dich mit dem faulernen Pseudo-Baron zu verloben, habe ich nicht verraten, Vera,“ sagte Eide, „und ebensowenig braucht Erwin etwas von der Geschichte zu erfahren. Der

Gauner wird sich ohnedies hüten, je wieder unsere Wege zu kreuzen.“

„Uebrigens,“ fuhr Eide nach einer Weile fort, als er vergeblich auf eine Antwort gewartet, „macht der echte Baron Chatelaine einen wahrhaft vornehmen, sympathischen Eindruck, er hat so gute, kluge Augen und aus seinem Wesen spricht die vollendete Ruhe und Sicherheit des Edelmannes. Ich würde mich freuen, Vera, wenn du trotz allem noch Baronin de Chatelaine würdest!“

Aber Vera schüttelte heftig den schönen, dunklen Kopf: „Das ist ausgeschlossen, Papa!“

Und Gundula fügte mit leisem Lächeln hinzu: „Warum soll Vera nicht Baronin werden, sie kann auch einen deutschen Edelmann heiraten!“

Es war, als wolle Vera auch jetzt ungestüm widersprechen, doch ging sie schweigend hinaus.

Sie schloß sich in ihrem Zimmer ein und sank weinend in sich zusammen. „Ich bin seiner nicht wert,“ jammerte sie, „aber wenn ich auch nie die Seineige werden kann, bessern will ich mich doch und zur Ruhe Gundula beichten, daß ich gelogen und sie des Buches wegen verdächtigt habe.“

Aber als Gundula später ihre Wangen streichelte und sanft beschwichtigend auf die noch immer Schluchzende einredete, fand das stolze Mädchen doch wieder nicht den Mut, sich selbst zu bezichtigen, trotzdem die Lüge schwer auf ihr lastete.

19. Kapitel.

Als Eugenie zum ersten Male wieder bei vollem Bewußtsein die Augen öffnete, war es Abend!

Von der grün umhüllten Lampe ging ein angenehmes Licht aus, das alle Gegenstände im Zimmer

deutlich erkennen ließ. Und das Bett war so gestellt, daß die Kranke den ganzen Raum überschauen konnte.

Tiefe, lautlose Stille herrschte, die auch nicht durch den leisesten Ton unterbrochen wurde.

Diese Ruhe tat der Erwachenden unendlich wohl, sie fühlte, daß jedes Geräusch ihr wehgetan hätte.

Ein unbeschreibliches Wohlgefühl durchströmte ihre Glieder. Sie versuchte nachzudenken, aber das gelang ihr nicht.

Was war denn mit ihr, warum lag sie im Bett? Sie konnte sich auf nichts besinnen.

Sie schloß die Augen, um sie jedoch sogleich wieder zu öffnen. Es war nicht die Spur von Müdigkeit in ihr.

Um der Kranken möglichst reine, gleichmäßig temperierte Luft zu schaffen, hatte man alle überflüssigen Möbel entfernt. Der Tisch mit den Medikamenten stand in der Nähe des Fensters hinter einem Wandschirm.

Mit unnatürlich vergrößerten Augen fixierte Eugenie von neuem ihre Umgebung. Und dabei kam ihr eine Erinnerung, die sie im Laufe der Jahre fast vergessen hatte.

Damals, als sie im Eigendünkel als junge Frau das Haus ihres Mannes verlassen hatte und am nächsten Morgen in einem fremden Zimmer erwacht war, hatte sie auch ein so entsetzliches Gefühl der Verlassenheit ihrer bemächtigt.

Tief und bitter hatte sie ihren Schritt bereut und nur die Hoffnung auf eine glänzende Zukunft, auf große, künstlerische Erfolge hatte sie davon zurückgehalten, reumütig in das Heim ihres Gatten, zu ihren Kindern zurückzulehren.

(Fortsetzung folgt.)

